

Sozialdemokraten möchten „Steine der Großen Straße“ von Karl Prantl in geplanter „Friedensallee“ plazieren

Nazi-„Edelsteine“ als Kunst im Wohngebiet?

„Parcours der Sinnlichkeit“ – Abgeschliffene Spuren der Vergangenheit – SPD im Widerspruch zu Hermann Glaser

Alljährlich beobachten wir das gleiche Phänomen: Je näher die großen Ferien rücken, desto eifriger entwickeln unsere Volksvertreter ihre politischen Aktivitäten. Schnell darf der „Gewerbepark“ einen Schritt nach vorne tun. Die Verwaltung holt sich noch rasch ihr Plazet von den Stadträten, auf daß sie das Traum-Projekt „CineCitta“ ein Stückchen weiter eindampft.

Die Parteien laden emsig zu Pressekonferenzen, um vor der Flucht in die wohlverdiente Pause an den Stränden dieser Welt den Zurückgebliebenen jede Menge Stoff zum Nachdenken zu hinterlassen. Damit der Oberbürgermeister und seine diversen Ferien-Stellvertreter nicht ohne Arbeit bleiben, reißt auch die Flut von Anträgen für künftige Stadtrats- und Ausschußsitzungen nicht ab. Einen solchen Vorschlag zur Behandlung im Kulturausschuß hat jetzt die SPD-Fraktion aus irgendeiner Schublade herausgelassen, der am besten drin geblieben wäre. Zur Ehre der Sozialdemokratie scheint er nicht angetan.

Einem Wunsch der Rathaus-Sozis zufolge sollen die „Steine der Großen Straße“, die der österreichische Bildhauer Karl Prantl jüngst in der Kunsthalle dem Publikum recht schön dargeboten hat, für immer in Nürnberg bleiben (wir berichteten) und deshalb auch erworben werden. Wir vermuten: für viel Geld. Eine Lösung, die „der künstlerischen Ernsthaftigkeit der Werke Prantls, ihrer ästhetischen Wirkung und der Geschichte der Steine gerecht wird“ haben die Sozialdemokraten auch schon parat: Eine Plazierung im Bereich der geplanten „Friedensallee“ wäre gerade recht. Diese „Friedensallee“ soll auf dem (Wohn-)Baugebiet Langwasser T in Verlängerung der von Hitlers Architekt Albert Speer entworfenen „Großen Straße“ entstehen.

Es darf daran erinnert werden, daß der Künstler für sein Werk die Granitplatten aus eben jener Nazi-Straße entnommen hat, die dem Aufmarsch der Hitlerschen Heerscharen hätte dienen sollen. Intuitiv hat ein Kritiker



Der Künstler und seine Arbeit: Karl Prantl vor wenigen Monaten beim Blick auf seine Platten.

Archivfoto: Hippel

richtig erfaßt, welche Assoziationen die Prantlsche Bearbeitung beim Betrachter auslöst: „Das Straßenstück wird zum Edelstein“, schrieb der Feuilletonist vor wenigen Monaten. Der „Parcours der Sinnlichkeit“ (so der nämliche Autor) soll den Betrachter zwar zur Reflexion anregen. Doch nirgends erfährt der Unbedarfte, daß die „Gebeine der Mutter Erde“ (Prantl) von Tausenden von KZ-Häftlingen in Flossenbürg und Mauthausen gebrochen werden mußten.

Statt aufzuklären, glättet, versöhnt, harmonisiert diese Stein-Kunst. Die Granitplatten der „Großen Straße“ haben von den Nazis eine raue Oberfläche verpaßt bekommen, damit die Militärstiefel im Paradeschritt auch hätten Halt finden können. Prantl hat den Steinen dagegen teilweise ihr typisches Aussehen genommen. So leicht kann man die letzten Spuren der Vergangenheit abschleifen. Und dieses seltsame Beispiel im Umgang mit Geschichte soll

nun in einer „Friedensallee“ inmitten eines Wohngebiets installiert werden?

Die Konzeptionslosigkeit in der Nürnberger Kultur hat viele Gesichter. Nun trägt auch die SPD ihr Scherflein zur neuen Nürnberger Beliebbarkeit bei, da Impulse aus dem Kulturreferat ohnehin nicht mehr auszumachen sind. Mit dem jüngsten Vorschlag haben die Genossen auch die Linie des früheren Referenten verlassen. Ganz im Gegensatz zur Meinung der SPD-Fraktion schrieb Hermann Glaser schon vor Wochen: „Diese Steine gilt es nicht als ‚Schatz‘ zu behandeln und ... auszustellen; offene Augen‘ sind gut, noch besser jedoch ein wacher Verstand. Hat man ihn im Kopf, kann man diesen nur schütteln über die moralische Gleichgültigkeit von Künstlern, die, historisch unbedarft, besser ‚unbedarfte Steine‘ verwenden sollten.“ Nun muß man auch über die Sozialdemokraten im Rathaus den Kopf schütteln.

SIEGFRIED ZELNHEFER